

Walti

Erzählung von Martha Wild aus Heft Nr. 76 (vergriffen)
Mit freundlicher Genehmigung des Blaukreuz Verlages, Bern
Illustratorin: S.R.

Bild 1 Walti beim Spielen

- Wer dem kleinen Walti begegnete, musste lächeln. Er war ein so fröhliches, zutrauliches Bürschlein, dass oft selbst griesgrämige, mürrische Leute für ihn ein freundliches Wort fanden.
- Walti war ein schwachbegabtes Kind, aber allezeit vergnügt, dass man sich einfach freuen musste, wenn man ihn anschaute.
- Wer seine Eltern waren, wusste niemand recht; aber er hatte eine Pflegemutter, die er „Mueti“ nannte. Er machte durchaus nicht den Eindruck, als ob ihm etwas fehle.

Bild 2 Frau Lehmann

- Die Pflegemutter, Frau Lehmann, sorgte gut für ihn, und sie hielt ihn so sauber, dass sein lustiges Gesicht fast immer glänzte wie ein Berner Rosenapfel. Was aber noch viel besser war als alle äussere Pflege: Frau Lehmann hatte das Pflegekind lieb, wie wenn es ihr eigenes gewesen wäre.
- Als Walti sieben Jahre alt wurde und zur Schule gehen sollte, zeigte es sich sehr bald, dass sie ihn dort nicht brauchen konnten.
Er sollte noch ein Jahr in den Kindergarten, lautete der Bescheid. In dieser Zeit zeige es sich vielleicht, ob er doch noch in die Schule aufgenommen werden könne oder in ein Heim gehöre.
Frau Lehmann war traurig über diesen Bericht; denn sie wollte ihren Walti nicht in ein Heim geben!
Aber Walti freute sich unbeschreiblich, dass er nochmals in den Kindergarten zurückkehren durfte. Die Buchstaben und Zahlen, welche die Lehrerin ihm hatte beibringen wollen, sagten dem Kleinen gar nichts, sie verwirrten ihn nur, und er konnte sie einfach nicht voneinander unterscheiden.
Im Kindergarten liess man ihn bei seinen geliebten Bauklötzen, und da war er glücklich.

Bild 3 (an Bild 2 anlegen) Frau Lehmann und Frau Jordi

- Nun begab es sich, dass die Sonntagschullehrerin mit Waltis Pflegemutter zusammentraf. Sie fragte, ob der Kleine nicht auch in den Kindergottesdienst kommen dürfe. Frau Lehmann schaute zuerst bedenklich drein und klagte:
- „Der Bub kann nicht zur Schule gehen, und da fürchte ich, dass man ihn auch in der Sonntagschule nicht brauchen kann!“
- Frau Jordi, die Sonntagschullehrerin, tröstete: „In der Sonntagschule ist es uns nicht vorgeschrieben, wie viel wir in einem Jahr mit den Kindern erreichen müssen. Zeugnisse gibt es nicht, auch keine Aufgaben! Ich habe schon oft bemerkt, dass gerade schwachbegabte Kinder für die göttlichen Wahrheiten offener sein können als viele Kluge!“
- „Mein Walti ist nicht dumm,“ wehrte sich Frau Lehmann. „Er hat nur ein schwaches Herz. Davon kommt es sicher, dass er nicht so gut denken kann wie andere Kinder!“

Frau Jordi liess die gute Frau bei ihrem Glauben.

- Frau Lehmann hatte aber noch ein anderes Bedenken: „Ich fürchte, dass man den Kleinen auslacht und quält, weil er nicht ganz so ist wie die anderen. Im Kindergarten geht es gut, aber wo grössere Kinder zusammen sind, habe ich Angst für Walti!“
- Die Sonntagschullehrerin versicherte; „Ich will schon ein Auge auf Walti haben und gelegentlich mit den anderen reden, dass ihm kein Leid geschieht!“ Da wagte es Frau Lehmann, am nächsten Sonntag ihren Kleinen zu schicken.

Bild 4 (an Bild 3 anlegen, d.h. Bild 2 ersetzen) Frau Jordi und Walti

- Mit blanken Backen und strahlenden Augen erschien der Kleine. „Schau, wie ich schöne Socken habe!“ rief er Frau Jordi voller Zutraulichkeit zu. „Und weisst, ich habe mein Sonntagskleid an!“
- „Das ist fein! Auch ich habe mein Sonntagsrock angezogen!“ Antwortete Frau Jordi.
- „So?“ Walti musterte die Sonntagschullehrerin. „Du gefällst mir darin“, versicherte er dann.

Bild 5 In der Sonntagsschule

- Da mussten natürlich die anderen Kinder lachen, besonders die, welche Walti noch nicht kannten. Wer sagte je ihrer Sonntagschullehrerin einfach „du“! Aber Frau Jordi rief: „Nun fangen wir an und singen: Lobt froh den Herrn!“ Als das Lied zu Ende war, rief Walti: „Das war schön! Jetzt aber noch eins vom Heiland!“ „Gut! Wir singen nun dem Walti noch: „Der Heiland het üs Chinder lieb!“
- Beglückt hörte der Kleine zu. Ob er den Inhalt des Liedes verstand, wusste niemand; aber selbst den Kindern fiel es auf, wie glücklich der Kleine aussah. Beim Beten und während dem Erzählen der Geschichte verhielt sich Walti ganz still. Nur wenn die Lehrerin etwas fragte, rief er gewöhnlich laut ja oder nein, je nachdem wie es ihm passend schien; aber das störte nicht heftig.
- Als Walti am nächsten Sonntag wieder anrückte, wurde er von den anderen Kindern mit lustigen Zurufen begrüsst.
- Er ging geradewegs auf Frau Jordi zu, um in seiner etwas stockenden Sprache die wichtige Mitteilung zu machen: „Mir hat geträumt, du... du... seiest eine Liebe...“
- Da gab die Sonntagschullehrerin dem Bürschlein die Hand und sagte: „Mir hat nichts geträumt; aber ich sehe es dir an, dass du auch ein Lieber bist und heute wieder schön still sein willst!“ Und nie enttäuschte Walti dieses Vertrauen der Lehrerin. Er erschien Sonntag für Sonntag, und manchmal war das aufmerksame Wesen des schwachbegabten Kindes eine wahre Erquickung für die, welche vor der Schar stand und erzählte.
- Oft wenn Frau Jordi während dem Erzählen in seine leuchtenden Augen schaute, musste sie denken: Dieses Kind versteht die Kunde vom grossen Kinderfreund, der uns retten will, vielleicht besser als eines, das immer die besten Zeugnisnoten nach Hause bringt. Was schadete es da, wenn er manches einfach nicht begreifen konnte!

- Vor Weihnachten hatte die Sonntagschullehrerin von Johannes dem Täufer erzählt und geglaubt, sie habe es nun so einfach als möglich erklärt, was Busse sei.
- An verschiedenen Beispielen aus dem kindlichen Erleben hatte sie das schwierige Wort erklärt. Als sie dann am nächsten Sonntag fragte: „Wer will mir nun heute sagen, was Busse heisst?“ rief Walti, bevor ein anderes Kind antworten konnte, in der frohen Gewissheit, dass er sicher Bescheid geben könne: „Das isch e Chatz!“
- Er wusste eben, was die „Busse“ war, die schwarzweisse Katze von Winklers nebenan, die er so gerne streichelte. Aber Frau Jordi nahm seine Antwort nicht schwer, und Walti das Gelächter der Kinder auch nicht.
- Es gab leider hie und da Kinder, die sich erhaben über das kleine Dummerchen fühlten und ihn neckten.
Wenn Frau Jordi betete, sagte ihr Walti halblaut und andächtig jedes Wort nach. Das reizte immer einige zum Lachen, und Kurt hielt ihm einmal vor: „Du betest ja laut wie ein Pfarrer.“
Walti schaute ihn entwaffnend lieb an und sagte einfach: „Ich muss doch beten!“ Da schämte sich Kurt und schwieg.
- Walti freute sich von einem Sonntag auf den anderen auf den Kindergottesdienst. Und als die Lehrerin einmal zum Anfang betete: „Lieber Heiland, wir danken dir, dass wir Sonntagschule haben und von dir hören dürfen“, rief er ganz innig und laut:
- „O ja!“ Die anderen Kinder stiessen sich wohl an dabei und mussten das Lachen verbeissen; aber sie schauten doch zärtlich auf Walti, der ja nur ausgesprochen hatte, was auch sie im Grunde dachten!

Bild 6 Weihnachten

- Es war ja gerade ganz besonders fein in der Sonntagschule, nun man im Schein der Adventskerzen vom Kind in der Krippe, von den Hirten und den Weisen hörte. Und froh und hell erklangen die Weihnachtslieder, die man aufs Fest übte.
- Auch Walti sang mit, oft in eigenen Worten und selbst erfundener Melodie; aber es wehrte ihm niemand mehr.
Sogar das musikalische Ruthli, das am Anfang behauptet hatte, Walter störe den Gesang, schaute oft freundlich auf den Kleinen, wenn er aus tiefem Herzen mitsang.
- Walti konnte kein Verslein aufsagen, weil man ihn nicht gut verstanden hätte. Doch als die grossen Leute dann zur Weihnachtsfeier kamen, war vielen von ihnen das glückselige Gesichtlein unter dem Baum die grössere Predigt als die Gedichte und Verse, die von den anderen Kindern manchmal recht gedankenlos aufgesagt wurden.
Das rotbackige, strahlende Bublein sagte ohne Worte, was Weihnachtsfreude sei.
- Nämlich, dass Jesus uns so liebt und darum als Mensch zu uns auf die Erde gekommen ist. Um dann sein sündloses Leben am Kreuz für unsere Sünden zu geben! Damit alle, die an ihn glauben, aus der Sünde gerettet werden können!
- Als dann zum Schluss der Weihnachtsfeier die Päckli verteilt wurden, rief niemand so herzlich und schallend „Danke schön“ wie Walti, der sich vor Freude fast nicht zu fassen wusste.
- Am ersten Sonntag im neuen Jahr fehlte Walti.
„Er hat Lungenentzündung“, wusste eins, dass in seiner Nähe wohnte. „Und er hat ganz schrecklich hohes Fieber, über vierzig.“

- Betroffen schauten die Kinder einander an. Und beim Singen fehlte einfach etwas, weil kein frohes Stimmlein bald zu hoch und bald zu tief dazwischen sang.

Bild 2 und 3 Frau Lehmann und Frau Jordi

- Nach der Sonntagschule wollte Frau Jordi den kleinen Kranken besuchen; aber sie fand nur seine betrubte Pflegemutter, die ihr erzählte:
- „Gestern hat man ihn ins Spital gebracht. Ach, er ist so ungern gegangen, denn noch in den Fiebern hat er gewusst, dass bald Sonntag ist. Immer wieder hat er geklagt; „Ich muss doch da bleiben, ich will in die Sonntagschule!“ Das war seine grösste Freude, und von einem Sonntag zum anderen freute er sich darauf.
- Oft musste ich mich schämen, wenn Walti so glücklich heimkam und zu mir sagte: „Dr Heiland isch doch e Liebe! Hesch du ne o gärn?“ Man musst dabei an manches denken, was ich als Kind auch hörte, aber schon lange vergessen hatte.“
- „Darf ich wohl Walti im Spital besuchen?“ Fragte Frau Jordi.
- „Ich weiss es nicht“, war Frau Lehmanns Antwort, „aber ich gehe heute Nacht hin, um bei ihm zu wachen, dann will ich die Krankenschwester fragen und ihnen Bescheid geben.“
- Am anderen Tag kam Bericht, Frau Jordi möchte doch kommen, Walti würde sich sehr freuen, sie zu sehen.
Sobald sie nur konnte, ging die Sonntagschullehrerin hin.

Bild 7 am Krankenbett

- Wie hatte sich der kleine „Rosenapfel“ verändert! Er war in den kurzen Krankheitstagen sehr mager geworden und sah erschreckend elend aus. Ein aufmerksamer Beobachter sah, dass er nicht mehr lange hier unten bleiben würde.
- Aber Waltis Augen strahlten im alten freudigen Glanz, als es seine Sonntagschullehrerin erblickte.
- „Du muesch bäte!“ sagte er mühsam, mit keuchendem Atem. „Säg dem Heiland, er soll so guet sy und mi gly reiche!“
- Bewegt erfüllte die Lehrerin die Bitte des sterbenden Kindes. Walti sagte ihr nach seiner Gewohnheit jedes Wort nach, und nach dem „Amen“ flüsterte er voll Innigkeit: „Oh du bisch e liebe Heiland!“
- „I bi müed!“ sagte er darauf wie entschuldigend und schloss die Augen. Da ging Frau Jordi leise hinaus.
- Im Gang begegnete ihr Frau Lehmann. Sie schaute tief bekümmert drein und sagte: „Man hat mir Bescheid gemacht, ich solle kommen, der Bub lebe kaum mehr lange. Aber ich kann nicht sagen, wie schwer mir das ist. Alle Leute wissen nichts Besseres als; „Es geht dem armen Kind gut, wenn es sterben kann; es war ja nur eine Last.“ Aber das ist nicht wahr. Mir ist das Kind in meiner Einsamkeit ein Trost und ein Sonnenstrahl gewesen, und ich werde es schmerzlich vermissen!“
- In der Nacht entschlief der Knabe. Sein Sterben war so still und froh, wie sein kurzes Leben gewesen. „Liebe Heiland!“ Sagte er noch einmal glücklich, als sich seine Augen schlossen.
- Die Sonntagschulkinder waren sehr traurig, als sie hörten, dass der kleine Walti nicht mehr zu ihnen kommen werde.

Bild 3 Frau Jordi

- Als Frau Jordi am nächsten Sonntag zu ihnen kam, drängten sich alle um sie herum, und jedes wollte etwas von Walti erzählen.
- „Ich habe ihn noch gesehen“, berichtete Sylvia, die im gleichen Haus wohnte, mit wichtigem Gesicht.
„Es war fast, sie wenn er lachen würde. Aber seine Mutter hat geweint. Da hat meine Mama ihr gesagt, sie sollte eigentlich froh sein. Wenn Frau Lehmann einmal nicht mehr da wäre, würde Walti vielleicht herumgeschüpft und hätte niemand mehr.“
„Ich glaube auch, dass es der Heiland gut meinte mit Walti, als er ihn früh zu sich nahm“, sagte Frau Jordi.
- „Aber Frau Lehmann hat meiner Mutter gesagt, sie habe Heimweh nach ihm!“ rief ein anderes Kind.
- „Mich dünkt es einfach auch, er sollte hereinkommen und so fröhlich lachen“, bekannte Ruthli. Und auf einmal hatte es nasse Augen und sagte leise:
„Mit tut's so leid, dass ich ihn zuerst oft ausgelacht habe. Er war doch ein so lieber Bub.“
- Die Lehrerin liess die Kinder reden, denn sie sah, wie voll ihre Herzen von dem Erlebten waren.
Zuletzt aber rief sie: „So, jetzt geht an eure Plätze, und nun singen wir zusammen: „Im Himmel, im Himmel, wie schön mues das sy!“
- Man merkte dem Gesang an, wie die Kinder heute mit den Herzen dabei waren und dabei an ihren kleinen Kameraden dachten.
Ruthli musste plötzliche sinnen:
„Ob wohl Walti im Himmel auch richtig singen kann, gar kein bisschen falsch?“

Bild 4 Walti

- Nach dem Singen sagte Frau Jord: „Ja wir haben Walti lieb gehabt, und wir werden ihn nicht vergessen. Sicher möchte uns sein Andenken oft helfen, dass wir arme Menschen, die nicht ganz sind wir die anderen, nicht verlachen, sondern ihnen besonders freundlich begegnen. Wir haben ja an Walti besonders deutlich gesehen, dass gerade solche Leute dem Heiland oft am nächsten sind. Und denkt, wie das wäre, wenn wir des Heilands Freunde betrüben würden!
- Mir ist in den Sinn gekommen, wie wir im Frühling einmal den Spruch lernten:
„Hast du mich lieb? – Herr, du weisst alle Dinge, du weisst, dass ich dich lieb habe!“ Und als ich zuletzt fragte, wer von den Kleinen den Spruch jetzt allein sagen wolle, ist zu meinem Erstaunen der Walti aufgestanden und hat ganz jubelnd gerufen:
„Herr, du weisst, dass ich dich gern habe!“
„Ich erinnere mich auch noch!“ riefen mehrere Kinder.
- „Wir wollen uns das ins Herz schreiben, dass der Heiland uns einmal nicht fragt:
„Hast du die besten Zeugnisnoten gehabt? Oder warst du der schnellste Rechner? Oder konntest du am reinsten singen? Oder wusstest du in der Sonntagschule die besten Antworten zu geben? Nein, die Heilandsfrage heisst:
„Hast du mich lieb?“
Und diese Frage hat unser Walti beantworten können!“









